

Hallo,

hier ist wieder Leila – erinnert Ihr Euch...? – das mittelgroße Yorkie-Mädchen, von einer spanischen, genauer gesagt mallorquinischen, Tötungsstation, mit dem Leben davon gekommen und nach einem Horror-trip inzwischen ein Jahr im neuen Zuhause.

Meine neuen Menschen und mein Zuhause liebe ich wirklich sehr. Langsam, sehr langsam, konnte ich wieder Vertrauen zu Menschen und Hunden aufbauen. Auch die Hunde-Omi kann ich akzeptieren, obwohl wir uns sicher nie richtig gern haben werden. Dafür ist die viel zu eifersüchtig und ich habe Probleme, die erlebten Traumata zu verarbeiten. Verlassensängste plagen mich immer noch und verschiedene und meine Menschen nicht störende Verhaltensweisen, kann ich einfach nicht überwinden.

Zum Glück sorgt Frauchen in unserem Leben nicht nur für Abwechslung, sondern auch für Beschäftigung. Das finden wir beide toll. So kam es, dass ich im Januar 2013 das erste Mal in meinem Leben Erfahrungen mit Schnee machen konnte. Und zwar mit richtig viel und schönem Schnee – nicht so eine „Matschpampe“, die man gelegentlich bei uns im Rheinland erleben kann.

Das kam so:

Weil meine Menschen sehr naturverbunden sind, verbringen sie Winterurlaube oft und gern im tschechischen Riesengebirge – am Fuß der Schneekoppe übrigens. Das ist der höchste Berg im Riesengebirge. So war es auch im Januar 2013.

Autofahren ist eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Insofern hat mir auch die lange Fahrt nichts ausgemacht. – Im Gegenteil! Ich habe sie genossen.

Je näher wir unserem Ziel kamen, wurde es in der gesamten Umgebung weiß. Überall – auf den Häusern, den Straßen, den Wegen, den Bäumen und Sträuchern – auf allen Flächen. Neugierig bestaunte ich vom Auto aus die mir bisher unbekannte Umgebung „im weißen Kleid“.

Die Pension, die wir bezogen, liegt abseits belebter Straßen auf einem Hügel.

In der Nähe nichts, was für uns gefährlich werden könnte. Also hat Frauchen uns nach der Ankunft...



sofort frei laufen lassen. War das ein Fest! Wir tobten durch den frisch gefallenen Schnee, der trocken und pulverig war – ähnlich wie Puderzucker. Genauso haben wir uns auch verhalten... Wir sprangen und wälzten uns nach Herzenslust und schleuderten den Pulverschnee durch die Luft. Hier, auf „neutralem Boden“, hatte auch die Hunde-Omi Lust zum Spielen. Es war ein Heidenspaß!

Wir konnten gar nicht genug bekommen. – Meine ersten Erfahrungen mit Schnee – positiv und so oft wie möglich wiederholungswürdig. Der einzige Nachteil: mit der Zeit wird es kalt unten den Pfoten. Aber „im Eifer des Gefechtes“ nimmt man es kaum zur Kenntnis.

Drei wunderbare Wochen lagen vor uns, die nur meinen Menschen, der Hunde-Omi und natürlich mir gehörten. Wir machten häufige und lange Spaziergänge – natürlich frei, ohne Leine. Die längsten Spaziergänge, ab 10 km aufwärts, durften wir mit Frauchen allein bewältigen.

Weil Yorkies so gut wie keine Unterwolle – d.h. dichtes Fell – haben, hat unsere Nachbarin rote Mäntelchen extra für uns gestrickt. Frauchen hat erklärt, dass die Mäntelchen aus dem Fachhandel nicht nur für Hündinnen, sondern auch für Rüden bestimmt sind. Weil Rüden ihre „Pistole“ unter dem Bauch tragen und zum Pieseln einen Hinterlauf heben, hält Frauchen Mäntelchen des Fachhandels im Bauchbereich für viel zu kurz. Frauchen hat „Strickmäntelchen“, die auf unsere besonderen (weiblichen) Bedürfnisse zugeschnitten sind, bei Frau Nachbarin in Auftrag gegeben, denn Frauchen weiß, was Yorkie-Mädchen wünschen! Die Mäntelchen sind mollig warm und verhindern, dass unsere Bäuchlein kalt werden. Darüber hinaus ist Frauchen der Meinung, „rot“ ist eine Signalfarbe und verhindert im Bedarfsfall, dass wir übersehen werden.

Am schönsten waren die Spaziergänge, an denen Herrchen beteiligt war. Er formte Bälle aus Schnee, warf sie weit weg und wir durften apportieren. Waren das tolle Spiele, die uns immer wieder zu enormen Leistungen anspornten. Es war Spaß und Freude pur!

Frauchen formte auch Schneebälle, warf aber nicht so weit. Weil die „Bälle“ nicht so fest geformt waren, zerfielen sie oft beim Aufschlag. Das irritierte uns anfänglich, weil wir nicht orten konnten, wo die Schneebälle geblieben waren...

So durchquerten wir Feld und Flur, hatten Gelegenheit, fremde und bisher unbekannte Gerüche aufzunehmen. Auf kurze Distanz sahen wir Rehwild äsend an Wildfütterungen. Leider sprangen „die Viecher“ ab, als sie unserer ansichtig wurden. Gern hätte ich mir die „unbekannten Objekte“ aus der Nähe angesehen. – Sollte wohl nicht sein, denn Jagdtrieb wurde von unseren Menschen abtrainiert.

Ein riesiges Rotwildgatter, an dem wir oft vorbeikamen, beherbergte im Winter 2012/2013 50 Hirsche. Die Fütterung befand sich in der Nähe des Zugangs. Einige Male hatten wir Glück und konnten die scheuen Waldbewohner an der Fütterung beobachten. Überwintert wurden im Gatter nicht nur Hirsche. Futter für andere Wildarten, wie z.B. Fasane oder Birkwild, war ebenfalls vorhanden, das auch rege genutzt wurde.



Nachts hatten Wildschweine nach Futter gesucht und den Wald buchstäblich umgebrochen. Das sah aus! Würden wir das zu Hause im Garten machen – wie würde Frauchen mit uns schimpfen!

Durch die dichte und hohe Schneedecke waren Feldzäune oft nicht erkennbar. Riesige Flächen – nur für uns! Ich kann Euch gar nicht sagen, wie toll das war. In den Nächten hatte es gefroren, dass es kracht. So war es möglich, dass wir über die geschlossene Schneedecke nach Herzenslust laufen, springen und flitzen konnten.

Schnee auf Wegen wurde mit schwerem Gerät festgefahren. Die Nutzung von Wegen war Menschen – eingeschränkt auch Fahrzeugen – vorbehalten. Wir nutzten, was die Natur zu bieten hatte, in vollen Zügen. – Und was die Natur für uns zu bieten hatte. – Wahnsinn! Stöcke und Stöckchen in beliebiger Größe und Anzahl für Apportierspiele, Fichtenzapfen zum Apportieren und Zerbeißen und Eisschollen in angemessener Größe zum Tragen.

Unterbrochen wurden unsere Spaziergänge durch Einkehren in Gaststätten, wo wir uns aufwärmen und unsere Menschen essen und trinken konnten.

Wieder auf unserem Pensionszimmer angekommen, gelüstete es uns nach großen Futterportionen, die wir auch bekommen haben. Denn wer tagsüber „arbeitet“, darf abends essen.

Jeden Abend waren wir „hundemüde“. Unsere Menschen übrigens auch. Nachts regenerierten wir, um nach einem ausgiebigen Frühstück und einem „Spielchen“ mit der sympathischen Pensionshündin gestärkt in den nächsten Tag zu starten. Es war ein toller Urlaub, den ich nicht nur Tag für Tag, sondern Stunde für Stunde genossen habe.

Wer hätte gedacht, dass ich als ehemals „Todgeweihte“ so etwas erleben darf???

- 4 -

Eines weiß ich. Nicht nur ich bin „in den Himmel gefallen“ – die Hunde-Omi auch! Freiwillig gehen wir nie wieder weg. Deshalb lade ich Euch schon jetzt auf mein nächstes Abenteuer ein.

Bis demnächst.

***Liebe Grüße
Eure Leila***

Elsdorf, im Februar 2013